

Rezensionen

Ausgabe 4, Rezension 2, Juni 2012

Heidi Seifert (Technische Universität Darmstadt) rezensiert:

Julia Ricart Brede (2011): Videobasierte Qualitätsanalyse vorschulischer Sprachfördersituationen. Freiburg i. Br.: Fillibach. 250 Seiten plus Anhang.

Sprachliche Fähigkeiten stehen in engem Zusammenhang mit der kognitiv-geistigen und sozialen Entwicklung eines Kindes und stellen eine Schlüsselqualifikation für die Persönlichkeitsentwicklung und den individuellen Bildungserfolg eines Kindes dar. Dieses Erkenntnis ist durch internationale Schulleistungsuntersuchungen wie PISA zunehmend in das öffentliche Bewusstsein gerückt und identifiziert zugleich bestimmte Risikogruppen, die einer gezielten vorschulischen Sprachförderung bedürfen, um bei der Vergabe von Bildungschancen nicht benachteiligt zu werden. Der Elementarbereich erfährt dadurch eine gänzliche Neubewertung als Bildungssektor und Elementarpädagogen stehen vor der Herausforderung, Kinder mit den unterschiedlichsten sprachlichen Bedürfnissen optimal auf die bevorstehende Schulkarriere vorzubereiten (Vgl. Goethe Institut 2010 u. Fried/Briedigkeit 2008:7).

Das Projekt „Sag` mal was - Sprachförderung für Vorschulkinder“ der Landesstiftung Baden-Württembergs ist eine von bundesweit zahlreich lancierten Initiativen, die es sich zur Aufgabe machte, bereits bestehende Ungleichheiten in vorschulischen Bildungsbiografien durch gezielte Sprachförderangebote abzufedern, um die Bildungschancen jener Kinder zu erhöhen (Vgl. Landesstiftung Baden-Württemberg 2007). Im Zuge der Evaluation des Programms entstand die vorliegende Dissertation von Julia Ricart Brede, die in Kindertageseinrichtungen stattfindende inszenierte Sprachfördereinheiten anhand einer breit angelegten Videostudie hinsichtlich ihrer Qualität analysiert. Der konzeptionelle Aufbau der 250 Seiten umfassenden Arbeit untergliedert sich in drei Großkapitel: Das erste Kapitel bildet in Form der Darstellung der Praxis- und Forschungslage zur Sprachförderung die inhaltliche Grundlage der Studie, das folgende Kapitel legt den forschungsmethodischen Ansatz der Untersuchung dar, an das sich im empirischen Teil die Darstellung und Diskussion der Ergebnisse der zweiteiligen Analyse anschließen.

Zunächst steckt die Autorin den theoretisch-wissenschaftlichen Bezugsrahmen der Arbeit ab, indem sie einen näheren Blick auf initiierte Projekte und Programme aus der Sprachförderpraxis wirft. Die ausführliche und differenzierte Darstellung verdeutlicht dabei, dass die derzeitige Sprachförderpraxis in Deutschland durch eine Vielzahl und Heterogenität an Förderaktivitäten gekennzeichnet ist (S. 15). Die Maßnahmen unterscheiden sich nicht nur bezüglich ihres Umfangs und ihrer Größe (bundesweit, landesweit, regional, lokal),

hinsichtlich der institutionellen Ebene, auf der die Sprachförderung ansetzen soll (Kindergarten, Übergang Kindergarten-Schule, etc.) und bezüglich des fokussierten Förderbereichs (sprachliche Förderung, integrative Förderung), sondern Sprachförderprogramme lassen sich auch dahingehend klassifizieren, ob sie einen vornehmlich sprachwissenschaftlichen oder pädagogischen Ansatz verfolgen (S. 24-31). Als durchgängiges Merkmal fast aller Maßnahmen zur sprachlichen Förderung lässt sich hingegen der interventive Charakter herausstellen, da sich Sprachförderung zumeist gezielt an bestimmte Risikogruppen richtet (z.B. Kinder mit Deutsch als Zweitsprache) und nicht auf eine allgemeine Förderung aller Kinder angelegt ist (S. 23). Die kritische Einschätzung der Materiallage deckt einige Defizite in der bestehenden Sprachförderpraxis auf. So bleiben die Inhalte und Ziele der einzelnen Programme in vielen Fällen undurchsichtig, es findet eine starke Konzentration auf einzelne Lernbereiche (Wortschatzarbeit) statt, was eine Vernachlässigung anderer Bereiche wie die Förderung pragmatischer Kompetenzen zur Folge hat (S. 32). Auf konzeptioneller Ebene ist die starke Verschulung und Formalisierung bei der Programmumsetzung zu kritisieren (S. 32). Die Autorin bezweifelt daher, dass diese Programme individuellen Förderbedürfnissen ausreichend Rechnung tragen können, was sie zu der Suche nach konzeptunabhängigen Kriterien für die Gestaltung der sprachlichen Umgebung führt, von der alle Kinder profitieren können, um so die Qualität des Sprachförderangebots optimieren zu können (S. 34).

Neben der Quantität des sprachlichen Inputs spielt die Inputbeschaffenheit als beeinflussender Faktor für den Spracherwerb eine entscheidende Rolle. Insbesondere ein adaptives Inputverhalten im Sinne einer an das Kind gerichteten Sprache, die an den jeweiligen Entwicklungsstand des Kindes angepasst ist, kann eine förderliche Wirkung auf den Spracherwerbsprozess haben (S. 53, vgl. auch Szagun 2006: 171-199). Damit der zur Verfügung stehende Input zu Intake werden kann, ist zudem ein gewisses Maß an Aufmerksamkeit im Sinne der sensorischen Wahrnehmung notwendig. Der produzierte Output des Lerners wiederum trägt zur Entwicklung der Sprachflüssigkeit bei und regt zu einer intensiveren Sprachverarbeitung an (S. 64). Die Reaktionen auf kindlichen Output bezeichnet man als responsiven Input, wobei insbesondere der Strategie der impliziten Korrektur ein sprachförderlicher Effekt zugesprochen wird (S. 66).

Die methodischen Überlegungen zum Grunddesign der Arbeit leitet Ricart Brede mit der Darstellung der Doppeldeutigkeit des Qualitätsbegriffs ein, der sowohl die deskriptive Beschaffenheit als auch seine Qualität im Sinne von Exzellenz/ Güte einschließt (S. 81). Diese begriffliche Dualität ist konstituierend für das Forschungsdesign und erfordert ein „sequential mixed-method design“ mit zwei aufeinander aufbauenden Teilanalysen.

So fokussiert die erste Teilanalyse die Beschaffenheit von Sprachfördereinheiten auf der Makroebene und untersucht die inhaltlichen Schwerpunkte der Sprachfördereinheiten sowie deren Inszenierung. Für die erste Teilanalyse wurden N=48 Sprachfördereinheiten in 30 verschiedenen Kindertageseinrichtungen in Baden-Württemberg über einen Zeitraum von drei Kindergartenjahren videografiert. Die aufgezeichneten Sprachfördereinheiten wurden in einem ersten Schritt nach dem „event-sampling“ sequenziert und die Handlungssequenzen hinsichtlich der stattfindenden Aktivitäten, den Sprachbereichen und den Sozialformen kodiert. Der zweite Analyseschritt widmet sich der Frage der Exzellenz bzw. der Güte der Sprachfördereinheiten und nimmt dabei insbesondere den sprachlichen Input, den Sprachförderpersonen geben, in den Blick. Grundlage der Mikroanalyse bildeten N=40 der in

der ersten Teilanalyse sequenzierten Unterrichtsphasen, die nach der Transkriptionskonvention GAT (Gesprächsanalytische Transkription) transkribiert und so für die Untersuchung aufbereitet wurden.

Mithilfe der Ergebnisse der ersten Teilanalyse kann der Inhalt und Ablauf einer prototypischen Sprachfördereinheit skizziert werden. Die typische Sprachfördereinheit ist demnach durch einen Wechsel von zeitlich kürzeren organisatorischen Sequenzen und länger dauernden inszenierten Sprachlernsituationen (S. 182) gekennzeichnet und es fällt auf, dass mit einem Anteil von 20% der gesamten Förderstunde ein hoher zeitlicher Anteil auf organisatorische Aktivitäten verwendet wird. Da anzunehmen ist, dass diese Zeit von den Sprachförderpersonen nicht als „echte Lernzeit“ angesehen wird, plädiert die Autorin für eine Sensibilisierung und bewusste Nutzung des Potenzials von organisatorischen Sequenzen für die Sprachförderung (S. 184). Die Analyse der fokussierten Sprachbereiche bestätigt mit einem Anteil von 70% an der absoluten Förderzeit die dominante Rolle des Wortschatzes und erfordert für künftige Sprachförderkonzeptionen ein Umdenken in Richtung einer stärkeren Ausgewogenheit der Lerninhalte, so dass auch vernachlässigte Bereiche, wie die Förderung pragmatischer Kompetenzen, Berücksichtigung finden.

Im zweiten Analyseschritt wird in der Verteilung der Sprechaktivitäten zwischen Sprachförderpersonen und Kindern ein starkes Ungleichgewicht zugunsten der Sprachförderkraft ersichtlich. Dies wird durch die negative Korrelation zwischen der Input-Quantität der Sprachförderperson und der Output-Quantität der Kinder statistisch untermauert: Je mehr die Sprachförderperson spricht, umso weniger sprachliche Äußerungen produzieren die Kinder (S. 198). Sprachförderpersonen sollten demnach ihre eigenen Sprachaktivitäten reduzieren, um den zu fördernden Kindern mehr Gelegenheit zum Sprechen zu geben. Die Beschaffenheitsanalyse des Sprachinputs deckt weiteren Optimierungsbedarf auf. Bezogen auf die Satzformen und Satzfunktionen sollten Sprachförderkräfte auf einen verstärkten Gebrauch von sprachelizitierenden Äußerungen achten, um gemeinsame Gesprächsanlässe zu schaffen und zum Sprechen zu animieren und gleichzeitig versuchen, den vergleichsweise hohen Anteil an direktiven Äußerungen, die vor allem in organisatorischen Sequenzen dominieren, zu verringern (S. 207). Das Analyseergebnis des Fehlerrückmeldeverhaltens ist insofern überraschend, als 64% der produzierten Fehler gänzlich unberücksichtigt bleiben (S. 208 f.). Sprachförderkräfte sollten daher öfter die Möglichkeit nutzen, auf zu Fehler reagieren, indem sie beispielsweise implizite Korrekturen geben. Aus der Analyse der Responsivität des Inputs schlussfolgert die Autorin, dass weniger die Menge der Wiederholungen und Expansionen kindlicher Äußerungen, sondern vielmehr die Zielgerichtetheit, also die Anpassung an den Sprachentwicklungsstand des Kindes und den daraus resultierenden Bedürfnissen nach sprachlicher Unterstützung von Bedeutung ist. Für den Aspekt der kindlichen Aufmerksamkeit, der Grundvoraussetzung dafür ist, dass Input zu Intake werden kann, konstatiert Ricart Brede, dass ein hohes Maß an selbsttätigem Handeln mit einer erhöhten Aufmerksamkeit einhergeht (S. 223). Für die Sprachförderpraxis bedeutet das, dass Fördereinheiten möglichst so konzipiert sein sollten, dass die zu fördernden Kinder aktiv in das Geschehen einbezogen werden sollten.

Dank der Zweiteilung der Analyse gemäß dem „sequential mixed-method design“ gelingt es der Autorin nicht nur, ein prototypisches Bild einer Sprachfördereinheit mitsamt ihrer charakteristischen Merkmale aus einer breit angelegten Stichprobe von N=48 inszenierten Sprachlernsituationen abzuleiten und in ihrem chronologischen Verlauf zu skizzieren,

sondern ausgewählte Beispiele (N=40 der sequenzierten Handlungseinheiten) auch hinsichtlich ihrer Exzellenz zu analysieren. Durch die Verknüpfung dieser beiden Schritte können die Ergebnisse der Mikroanalyse in den größeren Kontext auf der Makroebene rückbezogen werden, so dass ein komplexes Bild der aktuellen Sprachförderlandschaft gezeichnet werden kann.

Insbesondere die Ergebnisse der Mikroanalyse sind für die Optimierung der derzeitigen Sprachförderlandschaft von großer Bedeutung, da sie die zentrale Rolle der Sprachförderkraft als maßgeblichen Faktor für Sprachförderung im vorschulischen Bildungssektor unterstreichen. Die Analyseergebnisse bezüglich der Güte der untersuchten Sprachfördereinheiten veranschaulichen den Optimierungsbedarf vorschulischer Sprachfördermaßnahmen anhand konkreter personenbezogener Kriterien, wie der Verteilung der Sprechaktivitäten, das Fehlerrückmeldeverhalten und der Responsivität des Inputs. Die Ergebnisse haben insofern eine praktische Relevanz, als dass sie als Ausgangsbasis für die Konzeption von Qualifizierungsprogrammen und Maßnahmen zur Weiterbildung von pädagogischem Personal im Elementarbereich genutzt werden können. Während Videostudien in der Unterrichtserforschung und zur Fortbildung von Lehrkräften mittlerweile etabliert sind, besteht für die videobasierte Erforschung von Bildungsprozessen im Elementarbereich nach wie vor eine Forschungslücke (Vgl. Deutsches Jugendinstitut o.A.). In Anlehnung an die Erkenntnisse zum Einsatz von Videos in der Lehreraus- und -fortbildung kann auch die Professionalisierung im Elementarbereich dabei auf mehreren Ebenen gleichzeitig ansetzen. Bereits in der Ausbildungsphase, d.h. vor dem ersten Praxiskontakt kann die Arbeit mit Videomaterial „zum Zweck der Auseinandersetzung mit dem künftigen Beruf, der Praxiserkundung und -reflexion sowie zur Generierung didaktischen Theoriewissens fungieren“ (Schramm/Aguado 2010: 203). In berufsbegleitenden Maßnahmen können Videodaten eine objektivierte Außenperspektive auf die eigene Berufspraxis eröffnen und durch die Konfrontation und Auseinandersetzung mit dem Videomaterial zur Schärfung des Qualitätsbewusstseins von Pädagogen beitragen (Vgl. Schramm/ Aguado 2010: 204) und die Diskussion über Qualitätsstandards auch im Elementarbereich eröffnen. Der Mehrwert der Videographie als Datenerhebungsinstrument ergibt sich somit aus der Verknüpfung der illustrierenden und reflektierenden Funktion der Videodaten, die folglich einen „Kristallisationspunkt der fachdidaktischen Verständigung“ bilden können (Petko et al. 2003: 278). Dem eingangs formulierten Anspruch, mit der Dissertationsschrift eine Brücke über die bestehende Kluft zwischen Wissenschaft und Praxis bauen zu wollen (S. 81), kann Ricart Brede damit überzeugend einlösen.

Doch auch für weitere Forschungsaktivitäten im Bereich der sprachlichen Frühförderung eröffnen sich durch die dargestellte Studie neue Perspektiven. Die Ergebnisse rücken insbesondere die Sprachförderperson als Schlüsselfigur in den Fokus des Interesses und verdeutlichen, welche hohen kommunikativen Anforderungen und welches hohe Maß an Sprachbewusstsein an Sprachförderkräfte gestellt werden und welche Verantwortung ihnen damit für eine erfolversprechende Sprachförderung obliegt. Zu bedenken ist allerdings, dass es sich bei den eigens arrangierten Sprachfördereinheiten um lediglich 45 Minuten handelt, die vom restlichen Kindergartenvormittag losgelöst stattfinden und gemessen an der gesamten Kindergartenbesuchszeit nur einen geringen zeitlichen Anteil ausmachen. Doch wie ist es um die integrierte sprachliche Bildung im Kindergarten bestellt, die außerhalb der inszenierten Sprachfördereinheiten stattfindet?

In einer Vielzahl der vorschulischen Betreuungseinrichtungen stehen pädagogische Fachkräfte vor der Herausforderung, die sprachliche Entwicklung eines Kindes nicht in eigens konzipierten und arrangierten Sprachlernereinheiten zu fördern, sondern Maßnahmen zur sprachlichen Bildung aller Kinder in den laufenden Kindergartenbetrieb zu integrieren (zur Abgrenzung der Begriffe Sprachförderung und Sprachbildung siehe Reich 2008: 12-15). Angesichts der unterschiedlichen Sprachbiografien und der großen Altersspanne der Kinder und den daraus entstehenden unterschiedlichen Bedürfnissen nach sprachlicher Zuwendung und Unterstützung stellt sich die Frage, wie Erzieherinnen mit den neuen Anforderungen an ihr Berufsbild umgehen und mithilfe welcher Strategien sie diese in der Kindergartenpraxis umsetzen. Da das Gespräch mit dem Kind immer noch den Anfang und die Grundlage aller sprachlichen Bildung darstellt (Reich 2008: 42), wäre demnach in Folgestudien zu untersuchen, wie Erzieherinnen in Kindertageseinrichtungen und insbesondere auch in Krippen (0-3 Jahre) alltägliche Kommunikationssituationen mit dem Kind als Gesprächspartner gestalten und welche sprachlichen Anpassungsstrategien sie anwenden, um die unterschiedlichen sprachlichen Bedürfnisse (z.B. Erwerb des Deutschen als Zweitsprache gegenüber einem Erstsprachererb des Deutschen, sprachliche Unterstützung eines dreijährigen gegenüber einem einjährigen Kind) optimal unterstützen zu können.

Forschungsarbeiten, die die Sprachförderkompetenz von Erzieherinnen thematisieren und insbesondere die natürliche Interaktion mit dem Kind untersuchen, könnten das immer noch bestehende Desiderat in der Forschung aufarbeiten (Vgl. Fried/ Briedigkeit 2008: 10) und auf den Erkenntnissen der vorliegenden Arbeit aufbauen. Für derartige Vorhaben bietet die Dissertationsschrift nicht nur eine breite Ausgangsbasis auf inhaltlicher Ebene, sondern gewährt auch Einblicke in die Bearbeitung eines umfangreichen Projekts. Die Darstellung der Autorin zeichnet sich durch eine hohe Transparenz aus, indem sie einzelne Schritte offen legt und getroffene Entscheidungen rückblickend kritisch reflektiert und Alternativen abwägt (z.B. die Entwicklung und Beschreibung des Beobachtungssystems, S. 145), wodurch nicht nur die Analyseergebnisse, sondern der gesamte Forschungsprozess intersubjektiv nachvollziehbar gemacht wird. Diese Transparenz wird durch den ausführlichen Anhang, bestehend aus einem Handbuch für die Aufnahme von Videos inszenierter Sprachlernsituationen und das Handbuch zur Kodierung und Auswertung videografiertes Sprachfördereinheiten, nochmals unterstrichen.

Die dargestellte Studie leistet einen wichtigen Beitrag zur Erforschung von vorschulischen Sprachfördereinheiten und weist zugleich auf bestehende Forschungsdesiderate hin. Zudem ermuntert die Studie durch vielfältige inhaltliche Anknüpfungspunkte zur weiteren Beschäftigung mit der zunehmend an Bedeutung gewinnenden Thematik der vorschulischen Sprachförderung und unterstreicht die Potenziale einer videobasierten Erforschung von Spracherwerbsprozessen im Elementarbereich. Die Dissertation von Ricart Brede liefert damit in inhaltlicher und methodischer Sicht wertvolle Impulse für weitere Forschungsaktivitäten auf dem Gebiet der Sprachförderung im Elementarbereich.

Literatur

Deutsches Jugendinstitut (o.A.): Video als Verfahren zur Beobachtung von Bildungs- und Lernprozessen im Kindergarten. [http://www.dji.de/9_archiv/Videoworkshop_Text_07.pdf, Zugriff am 14.12.11].

Fried, Lilian/ Briedigkeit, Eva (2008): Sprachförderkompetenz – Selbst- und Teamqualifizierung für Erzieherinnen, Fachberatungen und Ausbilder. Berlin [u.a.]: Cornelsen Verlag Scriptor.

Goethe Institut (2010): Erzieher lernen Sprache lehren. [<http://www.goethe.de/ges/spa/pan/spg/de6573180.htm>, Zugriff am 14.12.11].

Landesstiftung Baden-Württemberg (2007): Sag mal was – Sprachförderung für Vorschulkinder. [<http://www.sagmalwas-bw.de/>, Zugriff am 21.12.11].

Petko, Dominik/ Waldis, Monika/ Pauli, Christine/ Reusser, Kurt (2003): „Methodologische Überlegungen zur videogestützten Forschung in der Mathematikdidaktik. Ansätze der TIMSS 1999 Video Studie und ihrer schweizerischen Erweiterung.“ In: ZDM (Zentralblatt für Didaktik der Mathematik). Jahrgang 35, Nummer 6, S. 265-280. [<http://subs.emis.de/journals/ZDM/zdm036a4.pdf>, Zugriff am 14.12.11].

Reich, Hans H. (2008): Sprachförderung im Kindergarten. Grundlagen, Konzepte und Materialien. Weimar/ Berlin: Verlag das Netz.

Schramm, Karen/ Aguado, Karin (2010): „Videographie in den Fremdsprachendidaktiken: Ein Überblick“. In: Aguado, Karin/ Schramm, Karen/ Vollmer, Helmut Johannes (Hrsg.): Fremdsprachliches Handeln beobachten, messen, evaluieren. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Szagun, Gisela (2006): Sprachentwicklung beim Kind. Ein Lehrbuch. Weinheim [u.a.]: Beltz.

© daz-portal (www.daz-portal.de)